

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Bezugspreis vierteljährlich 6000 M.  
Eingelnummer 600 M. (nur gegen Voreinsendung des Betrags)

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Kummer  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Adolfsstraße 16  
Fernsprecher Nr. 8800 — Postfachkonto Stuttgart Nr. 6003

Erscheint wöchentlich am Samstag  
Anzeigen aller Art werden bis auf weiteres nicht mehr angenommen

### Denken und Handeln!

#### 4. Die nächste kapitalistische Lösung

Über den Grad der Mitschuld unserer kapitalistischen Oberschicht am Weltkrieg wird noch gestritten, über ihre Schuld am Ruhrkrieg aber besteht eine Meinung. Für diesen ist sie allein verantwortlich. Sie hat durch ihre amtliche Agentur, die „Regierung der führenden Köpfe von Industrie und Wirtschaft“, den Franzosen einen billigen Vorwand zum Einmarsch gegeben und durch Aufstachelung der nationalen Leidenschaft die Versuchung zu einer Beendigung des heillosen Abenteuers erschwert, unmöglich gemacht. Erst als der baldige Leerlauf der mächtigen Weltbaugpumpe, die das Ruhrabenteuer darstellt, in Sicht kam, wurden die nationalstiftlichen Töne der großkapitalistischen Schreimäschinen schwächer und die „Regierung der führenden Köpfe“ stammelte von der schweren Last ihres Amtes. Was sollte sie nun auch noch? Ihre Schuldigkeit für ihre Auftragsgeber hatte sie ja getan. Dann war nicht mehr viel für den großkapitalistischen Weutel zu holen. Was die Welt beim Eintritt des Kabinetts Cuno noch an Wert hatte, war durch die planmäßig betriebene Geldentwertung in die Taschen der großen Piraten gebracht, die Staatskasse bis auf den Bodenfuß ausgeplündert, der letzte Rest im Sparatopf des Mittelstandes eingekassiert. Kurz, das gemaltige Profitgeschäft war glänzend vollbracht, die Aussicht auf noch weiteren Selbsterwerb schwand mit jedem Tag. Grund in Fülle, zu verschwinden. Genau wie 1918! Das dumme Volk, das sich abermals und acht Monate lang schamlos hat ausplündern lassen, mag nun wieder selbst sehen, wie es sich aus dem Engpaß herauswindet.

Neben den Piraten, die es beim Ruhrabenteuer mehr auf gelblichen Gewinn abgesehen haben, gibt es noch solche, denen es mehr um politische zu tun ist. Da sie glauben, daß ihr Weizen noch besser blühe, wenn der deutsche Boden noch mehr Dual, Trümmer und verweisselte Menschen aufweilt, schreien sie laut nach Fortsetzung des Widerstandes an der Ruhr. Sie ziehen noch emstiger das arg verschliffene Regler von der nationalen Würde, sie verschreien den als Vaterlandsfeind, der die unjüngliche Dual beenden will, eine neue Volkstrostlegende wird bald in allen Gassen ausgeführt werden. Patriotismus ist die Zuflucht der schlimmsten Schurken.

So ziemlich alle aus der Arbeiterbevölkerung kommenden Stimmen verlangen schleunigste Beendigung des Ruhrabenteuers. Dem muß jeder zustimmen, der den wirklichen Stand der Dinge einigermaßen kennt. Indessen will es einem unwillen dünken, als ob zu hohe Erwartungen an die Erfüllung der Forderung geknüpft werden. Der Weg zum Schluß des namenlosen Trauerspiels ist mit ungeheuren Schwierigkeiten besetzt. Zur Beendigung des Unheils gehören zwei. Dann deutet alles darauf hin, daß die Bedingungen des Siegers von niederdrückender Schwere sein werden. Zu ihm dürften sich, wenn die Friedensverhandlungen beginnen, manche seiner eblen Verbündeten gesellen, wovon ein jeder auf einen Teil an der Siegesbeute besteht. Es wird um die Einheit der deutschen Republik und um die Haut der deutschen Arbeiterklasse letzten Endes gehandelt werden. Wenn es um die letztere geht, werden deutsche Industrie- und Finanzkönige als Helfershelfer und Beutejäger dabei sein, wenn es sich um die erste handelt, werden die deutschen Geldgeber der bayerischen Separatisten als Handlanger und Fehler nicht fehlen. Trotz aller Gefahren bleibt nichts anderes, als der Schluß des Abenteuers, weil ohnedem das wehrlose und vollständig ausgeplünderte Volk keine Möglichkeit hat, aus dem abgrundtiefen Sumpf des Verkommens und der Korruption herauszukommen.

Der Korruptionsgeist, der von Rhein und Ruhr ausgeht, verpestet die deutsche Luft. Bis zu welchem Umfang die Fäulnis gediehen ist, kann man nur dunkel ahnen. Man weiß vorerst bloß, daß der beste Teil der achtmonatigen Fördermenge der deutschen Notenpresse den großen Industrie- und Finanzpiraten zugute gekommen ist. Verschiedene Seiten, denen der Skandal der Ruhrgelebensverteilung längst hätte bekannt sein müssen, wird nun schärfere Kontrolle gefordert. Und damit kommen diese Wiedermänner jetzt erst, wo die riesige Ernte ziemlich ganz in die großkapitalistischen Scheuern gebracht und der Boden fast gegraut ist! Zum Schaden, wenn nicht zum Heulen wäre. Man sollte vermuten, daß es Pflicht der sozialistischen Grobdiener und -Führer das Handwerk zu legen. Immerhin haben sie, die sozialistischen Volksvertreter, jetzt zum mindesten die verbotene Pflicht, auf die Veröffentlichung der Geldbehaltung des Ruhrkrieges zu dringen. Dies ist nichts als ein Gebot moralischer Sauberkeit. Nach dem Wenigen, was bislang Leute, die es wissen können, haben verlauten lassen, kann man nicht umhin, anzunehmen, daß sich neben der Ruhrkorruption selbst der Panamaskandal wie ein leidliches Sonntagsgeschäftchen ausnimmt.

Wie schon gesagt, ist der Ruhrkrieg einer mächtigen Saugpumpe gleichzustellen, womit das letzte Bißchen an Selbst- und Gemeinschaftswert aus dem Mittelstand und der Arbeiterchaft herausgeholt werden konnte. So vollständig, so rücksichtslos hätte kein Gesetz, kein Gerichtsvollzieher die Grundbesitzung zu bewerkstelligen vermocht. Die Enteignung geht weit in die Kreise hinein, die man bisher noch zur Kapitalistenklasse rechnete. Man kann die Klagen vieler mittlerer und kleiner Fabrikanten schon glauben, daß sie vor Rohstoffpreisen, Steuern und sonstigen Ausgaben nicht mehr ein noch aus wissen und die Hufe schliefen müßten. Die erhöhte Möglichkeit des Auslaugens der kleinen Unternehmer durch die großen, die der Krieg brachte, ist in Deutschland durch den Ruhrkrieg mit seiner Geldentwer-

tung, Geld-, Wasmittel- und Kreditnot, Rohstoffmangel und Kartellpreisdiktatur noch weiter erheblich gesteigert worden. Viele kleinere Fabrikanten und Geschäftsleute können nicht mehr mit. Mit Drängen und Würgen suchen sie ihr geschäftliches Leben zu verlängern. In unzähligen Fällen dürfte allem Anschein nach die Anstrengung umsonst sein. Sie müssen das Schicksal der vielen Tausende des geistigen Mittelstandes teilen. Die langen Scharen, die schon auf den Weg in die proletarische Tiefe getrieben sind, erhalten höchstens starken Zug.

Über die wirtschaftliche Bedeutung dieses umfassenden Enteignungsprozesses sei heute nichts gesagt, wohl aber über seine politische. In welches Parteilager werben sich die enteigneten oder proletarisierten Hausen schlagen? Die Wichtigkeit dieser Frage ist schwerlich zu überschätzen. Denn von der Wahl der Parteilinie der Hunderttausende Proletarier hängt unendlich viel für die sozialistische Bewegung ab. Man sollte meinen, daß sie sich fast einhellig zur sozialistischen Bewegung schlagen müßten, nicht nur weil sie zu dieser ihrer neuen sozialen Stellung nach gehören, sondern auch weil sich hier der Widerstand verkörpert gegen die Politik oder das System, dem ihr Niedergang zuzuschreiben ist. Allein, eine solche Einschwenkung legt einen Einblick in die wirtschaftlichen Zusammenhänge voraus, worüber die deutschen Mittelschichten nur in spärlichem Maße verfügen. So dürfte die Wahl meist nicht von klarer Erkenntnis oder gründlicher Überlegung bestimmt werden. Ein Teil, und nicht der kleinste, wird sich von überlieferter Anschauung, Gefühl oder der Reklametrommel leiten lassen, die am lautesten die Wiederkehr der „guten alten Zeit“ verkündet, der andere Teil sich der Bewegung anschließen, die durch Zielklarheit, organisatorische Einheit und entschlossene Führung Anziehungskraft ausübt. Eine von innerer Wirrnis befallene Familie kann wohl Fremde abstoßen, aber nicht anziehen. Diese einfache Wahrheit sollte die Arbeiterchaft wohl heherzigen, will sie nicht, daß ihre Feinde, die Faschisten und sonstigen Reaktionsäre noch mehr Zuwachs aus den verarmten Mittelschichten erhalten. Diese bergen zweifelsohne geistige und beruflich geschulte Kräfte, die zu gewinnen des Schweiges wert ist. Das wird der Arbeiterbewegung um so eher gelingen, je mehr sie durch innere Geschlossenheit und zielbewußtes Handeln ihre Anziehungskraft erhöht.

Da nun die Ruhrbeute für die kapitalistische Oberschicht so ziemlich erschöpft ist und es bis zum Ende des Abenteuers nicht mehr lange dauern kann, läßt sich mit der Frage von der nationalen Würde, von dem Franzosenhaß, von dem Widerstand bis zur endgültigen Befreiung des Vaterlandes nicht mehr viel anfangen. So muß den kapitalistischen Schreimäschinen eine neue Walze besorgt werden. Wenn nicht alle Zeichen trügen, wird ihr Text wiederum: Steigerung der Produktion sein. Bemerkenswert daran ist, daß mit der Befehlung des Ruhrgebietes, mit dem Beginn der Stilllegung unseres wichtigsten Industriezweiges, also als im ganzen unbesetzten Deutschland die Produktion mit allem Nachdruck hätte gesteigert werden müssen, die kapitalistische Presse die kurz vorher ausgeführte Forderung vergaß, dafür aber die nationale Phrase wie besessen hantierten. Das ist ebenso merkwürdig wie leicht erklärlich. Die nationale Phrase verpöcht bei der Ruhrbefehlung mehr Gewinn als die Forderung von der Steigerung der Produktion. Da jetzt aber mit der einen kein Geschäft mehr zu machen ist, wird es wieder mit der anderen versucht. Es soll uns nicht wundern, wenn die nächsten Wochen Minister, Politikanten und Literaten im Verein mit den kapitalistischen Schreimäschinen den Singang von der Produktionssteigerung antimmern, den Sang, den sie die letzten Monate allseits ganz vergessen hatten.

Steigerung der Produktion! Ganz richtig. Ohne sie ist an eine Beendigung unserer Not einfach nicht zu denken. Mit den finanztechnischen Maßnahmen der Regierung und einer neuen Währung läßt sich, wenn sonst alles gut geht, unser Elend ein klein wenig mildern, aber beileibe nicht beheben, weil durch ja keine Vermehrung der Güter, sondern nur eine Verteilung der vorhandenen, günstigstenfalls nur eine etwas gerechtere Verteilung erreicht werden kann. Unsere Armut, Warenknappheit und Geldnot sind nur durch Vermehrung der Gütermenge, das ist Erhöhung unseres Vermögens, wirklich zu beheben. Folgebessern sind auch wir für die Steigerung der Produktion. Wir aber sind dafür, um die Not der Volksmassen zu beheben, die Großverdienerschaft aber, um sich neue Profitquellen zu schaffen. Wir wollen das Ziel durch Unterbindung der Vergütung in Industrie und Handel, durch Schonung und Stärkung der menschlichen Arbeitskraft und durch Verwendung des Profits für die beiden letzteren erreichen. Das Unternehmen aber wird das Ziel durch das Gegenteil, durch Verlängerung der Arbeitszeit, höhere Ausbeutung der Menschen und Anspornung des Unternehmungsgeistes durch reicheren Gewinn erlangen. In diesem Gegensatz scheiden sich die Völker.

Es versteht sich, daß die Arbeiterchaft nicht daran denken darf, sich noch mehr anzustrengen, um der Schwerverdienerschaft eine noch ergiebiger Beutegelegenheit zu schaffen. Für sie, die Arbeiterchaft, ist die Sache erst erwägungsfähig, wenn sie unbedingt sichere Gewähr dafür hat, daß der Ertrag ihrer Mühe ihr und den anderen Leidensgenossen allein zukommt. Sie muß in Sachen der Produktionssteigerung die Lösung wie den Rat derer nachsehen, die an der Herrichtung unserer Wirtschaft, der Betätigung unseres Volkes wie an dem Vantenn des Staates in erster Linie schuld sind. Das muß den Federwetzern der Schwerverdiener wie den in deren Kielwasser schwimmenden Ministern, Literaten und Politikanten klar gemacht werden.

### Nicht vor dem Zusammenbruch

Als um die Mitte des vorigen Jahrhunderts der Dichter Heinrich Heine in Paris in der Verbannung lebte, zogen auf seinem Schmerzenslager, in der „Katakombengruft“, wie er es nannte, die erbärmlichen Verhältnisse in seiner geliebten deutschen Heimat vor seinem geistigen Auge vorüber und in schlaflosen Nächten schuf er das Gedicht „Nachtgedanken“, dessen erste Strophe lautet:

Denk ich an Deutschland in der Nacht,  
So bin ich um den Schlaf gebracht,  
Ich kann nicht mehr die Augen schließen,  
Und meine heißen Tränen fließen.

Der Dichter hatte wohl Grund zu einer solchen Klage, denn die große Masse des deutschen Volkes lebte damals im tiefsten Elend, in herzzerreißenden Zuständen, aus denen es scheinbar keinen Ausweg mehr gab. Der neu entstandene Kapitalismus besand sich in seinen Flegeljahren und unter der Parole: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit heulte er die Unterdrückten rücksichtslos aus. Das Proletariat war den kapitalistischen Raubtiergeklüften auf Gnade und Ungnade ausgeliefert, es war unorganisiert, unausgebildet und ungeschult, es war wirtschaftlich schwach, geistig rückständig und politisch entrechtet. Darum konnte es keinen erfolgreichen Widerstand leisten. Seine Empörung und Erbitterung verpuffte in Putzchen, Revolten und Kramallen, die aber alle ohne Erfolg blieben, so daß das Massenelend immer mehr an sich wühlte.

In einer solchen Zeit des Niedergangs legte sich erklärlicherweise eine Stimmung der Hoffnungslosigkeit und der Verzweiflung über die proletarischen Volksmassen. Man hatte kein Vertrauen mehr zur eigenen Kraft, der Glaube an eine bessere Zukunft war verloren gegangen und immer weiter griff die Überzeugung um sich, daß Deutschland nicht vor dem Zusammenbruch stehe und rettungslos dem Untergang geweiht sei. Diese stumpfsinnige Ergebung in ein unabwendbares Schicksal tritt in allen proletarischen Rundgebungen jener Tage, zumal in den sozialistischen Dichtungen, deutlich in die Erscheinung. Die verelendeten Weber, so hieß es in dem bekannten Gedicht, sitzen am Webstuhl mit tränenden Augen und flehenden Bitten und weben dem deutschen Vaterlande das Leichentuch. Nur schüchtern wagte sich die Hoffnung hervor, daß nach dem Zusammenbruch wie durch ein Wunder der völkerverwundende Sozialismus die Fäden ergreifen und die Menschheit zur Höhe führen werde. Wie das geschehen könne, davon hatte niemand eine klare Vorstellung, aber mit religiöser Inbrunst klammerten sich die Proletarier an diesen Gedanken. So entstand die Katastrophentheorie, der Glaube, daß die Neugestaltung der Menschheit nur aus dem allgemeinen Weltmar entstehen könne. Durch Blut und Schmutz, durch Kampf und Krieg, durch gegenseitige Zerfleischung müsse sich das Proletariat den Weg bahnen in das soziale Neuland, das war die damals herrschende Auffassung. Aus dieser Katastrophentheorie erwuchs die Katastrophentaktik, die darauf hinauszielte, daß es nötig sei, alles Bestehende zu zerstören, weil erst dann die Möglichkeit bestehe, neue, bessere Zustände zu schaffen. Der drastische Spruch: „Es muß alles verrottener werden!“ war der treffende Ausdruck dieser Stimmung, die die Menschen jener Zeit beherrschte.

Wie uns die Wirtschafts- und Sozialgeschichte lehrt, ist die Herdrungs- und Vernichtungstaktik noch niemals und nirgends imstande gewesen, ein Volk aus dem Elend herauszubringen. Sie vermag ja keine schöpferische Arbeit, sie erzeugt keine neuen Werte und Güter, sie richtet nur zugrunde, sie baut nicht auf, sondern reißt lediglich nieder. Diese Wahrheit erkannten die weitsichtigeren Führer der verelendeten Massen und aus dieser Erkenntnis heraus veränderten sie ihre Taktik. Es wurde nicht mehr auf den Zusammenbruch hingearbeitet, man bemühte sich vielmehr, die Proletarier zur positiven Mitarbeit an der Neugestaltung der Dinge heranzuziehen. Eine uner-müdlische Agitations- und Organisationsarbeit setzte ein, in Wort und Schrift wurden die Massen aufgeklärt, geschult und erzo-gen, es wurden Organisationen gegründet, um die Einzelkräfte zu einer Massenkraft zusammenzufassen; es wurde ein erbitterter Kampf ums Recht geführt, wodurch es gelang, neue Rechte zu erobern und zu festigen; es wurde, kurz gesagt, positive Gegenwartsarbeit geleistet im Hinblick auf die Zukunft. Die Erfolge blieben nicht aus: der wirtschaftliche, geistige, sittliche und rechtliche Zustand des Proletariats hob sich, was besonders deutlich in dem steigenden proletarischen Selbstbewußtsein zutage trat und die Stimmung schlug allmählich um. Das Vertrauen auf die eigene Kraft stellte sich wieder ein, die Hoffnung auf eine schönere Zukunft kehrte wieder und Millionen von Köpfen und Händen stellten sich in den Dienst des Aufbaues am Tempel der Zukunft. Die Verschlechterungstaktik wurde verdrängt durch die Verbesserungstaktik, nur noch unwillkürliche, rückständige Schichten verpulverten ihre Kraft im Niederretzen und Zerlören, das organisierte Proletariat eroberte sich im organisierten Klassenkampf jeden Fußbreit des sozialen Neulands, bis der unglückselige Weltkrieg mit seinen Begleit- und Folgeerscheinungen dieser Entwicklung ein Ende machte.

Die gegenwärtigen Zustände in Deutschland haben eine unverkennbare Ähnlichkeit mit den Zuständen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Auch heute feiert die Ausbeutungsgier des Kapitals wilde, wüste Orgien, auch heute droht dem Proletariat die Gefahr zunehmender Verelendung, auch heute zeigt sich nirgends ein Rettungsweg aus dem Meer des Massen-elends. Da darf es uns nicht wundern, daß auch in der Gegenwart die Stimmung der Hoffnungs-

losigkeit und der Verzweiflung die proletarischen Massen zu beherrschen beginnt. Überall hört man die Äußerung: „Der völlige Zusammenbruch steht bevor, es muß zum Zusammenbruch kommen, wir müssen wollen oder nicht, einen Ausweg gibt es nicht mehr!“ Diese verzweifelte Auffassung unserer Lage, die naturgemäß unsere Tatkraft und unsere Stimmungslinie lähmt, wird noch auf die Spitze getrieben durch jene Verschwörungspolitiker, die absichtlich und planmäßig auf eine Verführung unserer wirtschaftlichen und politischen Lebens hinarbeiten. Es ist schon schlimm genug, daß die fröhlichen Unglücksraben über das Schlachtfeld stiegen und Unheil prophezeiten, es ist schon schlimm genug, daß die zahlreichen Mesmacher jede aufsteigende Hoffnungsart mit dem Mettau der Schwarzlehre vergiften, noch viel verhängnisvoller für das deutsche Volk aber ist es, daß Kräfte am Werke sind, die Deutschland in ein Trümmerfeld verwandeln wollen, weil sie aus dem Zusammenbruch eine Durchbrechung ihrer hirnverbrannten Ziele erhoffen. Diese fatalistischen Existenzen finden leider in weiten Kreisen Anklang, weil die heutigen Verhältnisse einen fruchtbareren Boden abgeben für die Katastrophentheorie als die Gewalttätigkeit. In Zeiten einer Massennot werden die religiösen und auch die revolutionären Strömungen stärker, die ersteren haben ihre Ursachen in der Hoffnung auf eine übernatürliche Hilfe, die letzteren entspringen aus dem Glauben an die Wunderkraft der Gewalt. Daß diese Hoffnung und dieser Glaube gleichermaßen als Wahngelüste zu bezeichnen sind, die ein Volk in den Abgrund hineintragen, aber nicht vor dem Abgrund retten, braucht einem Geschichtskenner nicht erst gesagt zu werden. Da heutzutage die Religion in der Gedanken- und Gefühlswelt des Proletariats wesentlich an Einfluß verloren hat, so ist es erklärlich, daß besonders jene Proletariatschichten in der Pertrümmerungstaktik ihr Heil sehen, die nicht durch die Schule der Arbeiterorganisationen gegangen sind und darum noch nicht den Glauben an die Kraft der Organisation gewonnen haben.

Wenn man an einen Verkünder der Lehre vom Zusammenbruch die Frage richtet, was er sich denn eigentlich unter einem Zusammenbruch Deutschlands denkt, so merkt man sofort, daß er davon nicht die geringste Vorstellung hat; daß er sich weder über das Wesen, noch über die Wirkung und die Tragweite eines allgemeinen Zusammenbruchs ein Bild gemacht hat. Diejenigen Leute, die immer vom bevorstehenden Zusammenbruch reden oder ihn gar herbeizuführen suchen, haben gar keine Ahnung davon, welche Folgen er nach sich ziehen würde. Sie wissen gar nicht, daß ein Geschäftsmann oder eine Aktiengesellschaft wohl Pleite machen kann, so daß die Gläubiger zusehen müssen, was sie aus dem Konkurs herausholen können, daß aber ein Volk und ein moderner Staat nicht bankrott gehen kann, ohne daß jede Lebensmöglichkeit aufhört. Ein moderner Staat kann keinen Konkurs anmelden, weil Millionen von Menschen durch ihn Lebensmöglichkeit haben. Es sei nur erinnert an die Staatspensionäre, die Altersrentner, die Invaliden, die Kriegsober aller Art, die Erwerbslosen usw., von dem Heer der Beamten ganz abgesehen. Wodan sollen all diese Leute leben, wenn der Staat zusammenbricht und seine Zahlungen einstellt. Auch unser Wirtschaftsleben kann nicht zusammenbrechen, wenn nicht Hunderttausende von Menschen buchstäblich verhungern und im Elend verkommen sollen. Wer sich die Folgen eines Zusammenbruchs für das deutsche Volk ausmalt, der unterläßt es, mit diesem Gedanken zu spielen oder den Zusammenbruch herbeizuwünschen. Nur Menschen ohne Einsicht und ohne Verantwortlichkeitsgefühl lassen dem Unheil seinen Lauf oder beschleunigen es sogar noch, wer es gut meint mit dem Proletariat, der bekämpft die Verzweiflungstimmung und die Verschwörungstaktik, indem er mit Hand anlegt, um Deutschland wieder hochzubringen.

Vor allen Dingen dürfen wir den Mut nicht sinken lassen und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft verlieren. Auch der Dichter Heine verzweifelte in jener trüben Zeit nicht, denn er schließt sein Gedicht mit der Strophe:

Deutschland hat ewigen Bestand,  
Es ist ein kaiserliches Land,  
Mit seinen Eichen, seinen Bünden  
Reich ist es immer wieder wieder.

Und so wollen auch wir trotz allem und allem den Kopf hochhalten und unser schweres Schicksal meistern. Das deutsche Volk hat schon schlimmere Zeiten durchgemacht als die heutigen — man denke nur an die Jahrzehnte nach dem 30jährigen Kriege — aber es hat sich durchgerungen, weil es den Willen und die Kraft zum Leben nicht verlor. Allen Gewalten zum Trotz hat es erhalten seinen Mut in schweren Zeiten, furchtlos und frei im Unglück. Diese Dichterworte wollen wir als Mahnung nehmen, sie sollen unser Tun und Lassen bestimmen. Dann, aber auch nur dann, wird es uns gelingen, noch in jeder Stunde unser Land und Volk vor dem Untergang zu retten.

### Sachverichterstattung oder Aufhebung des Achtstundentags?

Was wird geschrieben: Die französischen Maßnahmen des Ministerrats Stresemann haben die erwünschteste Wirkung nicht gehabt, konnten sie nicht haben, aus dem einfachen Grunde, weil diese „brutalen“ Maßnahmen ohne Einfluß auf den Sachverhalt sind. Diejenigen, gegen die sich diese Maßnahmen richten sollen, haben heimlich darüber, was sie an den Tag bringen, mit dem sie der Öffentlichkeit vorzuführen, daß diese Maßnahmen einen Eingriff in die Einflüsse bedeuten. Menschen können sich nicht über die Maßnahmen wehren, doch die großen Hoffnungen werden ihnen brechen.

Was ist so notwendig und allen Befreiung bringenden Eingriff in die Einflüsse, das heißt die Erhebung der Sachverhalte, zu machen, wenn man hat, was es ist, wenn man hat, was man hat? Der Proletariat die ganze Fülle unserer wirtschaftlichen Verbesserungen anzuerkennen. Der neue Sachverhalt ist ein anderer, als derjenige im Kriegsjahre, eine Idee gehalten, wenn er auf die Produktion der Waren, die unseren Lebensbedarf bilden, einen Einfluß haben. Die Erhebung der Sachverhalte ist ein Eingriff in die Einflüsse, das heißt die Erhebung der Sachverhalte, das heißt die Erhebung der Sachverhalte, das heißt die Erhebung der Sachverhalte.

Was ist so notwendig und allen Befreiung bringenden Eingriff in die Einflüsse, das heißt die Erhebung der Sachverhalte, zu machen, wenn man hat, was es ist, wenn man hat, was man hat? Der Proletariat die ganze Fülle unserer wirtschaftlichen Verbesserungen anzuerkennen. Der neue Sachverhalt ist ein anderer, als derjenige im Kriegsjahre, eine Idee gehalten, wenn er auf die Produktion der Waren, die unseren Lebensbedarf bilden, einen Einfluß haben. Die Erhebung der Sachverhalte ist ein Eingriff in die Einflüsse, das heißt die Erhebung der Sachverhalte, das heißt die Erhebung der Sachverhalte.

ständig muß alles getan werden, um im achtstündigen Arbeitstag möglichst viel zu leisten. Fast ist es jedoch, der Arbeiterschaft ausschließlich die Schuld aufzubürden, die in den weitaus meisten Fällen bei der Industrie selbst zu suchen ist, die sich der Einführung technischer Verbesserungen schwer zugänglich zeigt und das Mittel für die Leistungssteigerung meist nur in niedrigen Löhnen und langer Arbeitszeit erblickt. Daß starke Kräfte am Werke sind, die Arbeitszeit zu verlängern, geht aus der Äußerung Stresemanns hervor: „Eine Strafe löst sich nicht dadurch, daß sich das gesamte Niveau der Wirtschaft gleichmäßig hebt; sie löst sich nur durch die allmählich wiederkehrende Prosperität der einzelnen Betriebe und diese ist nur durch Arbeit und an der richtigen Stelle zu erreichen.“

Noch deutlicher sprach sich der Kanzler Stresemann neulich in Stuttgart aus. Mit harter Betonung sprach er davon, daß wir eine Wehrpflicht brauchen, eine Wehrpflicht des Volkes, aber auch eine Wehrpflicht der Arbeit. Während der Kanzler über die Wehrpflicht des Volkes nur allgemeine Redensarten brachte, sagte er über die Wehrpflicht der Arbeit:

„Wenn ich an den Verhältnissen des Ruhrgebietes eines am meisten bedauere, dann ist es die erzwungene Arbeitslosigkeit, die auch zu demoralisierenden Folgen führen kann und vielleicht führen wird. Wir brauchen, soweit wir in der Lage sind, normale Verhältnisse wieder herzustellen, auch die Lust und Liebe zur Arbeit. Wir brauchen da, wo lebenswichtige Notwendigkeiten des Staates vorliegen, auch die Überarbeit für das allgemeine Wohl. ... Wenn wir über den größten Teil des besetzten Gebietes nicht mehr verfügen, wenn die Kohlenproduktion sich unter Kontrolle befindet, dann müssen wir wenigstens im unbesetzten Gebiet das Letzte herausholen und zur Verfügung des Staates stellen. Darum muß sich an die Wehrpflicht des Volkes die Wehrpflicht der Arbeit reihen.“

So der Kanzler. Es mag zugegeben sein, daß die erzwungene Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet demoralisierend wirken kann, insofern wenigstens, als nicht gesellschaftlich gut geschulte Leute in Frage kommen. Andererseits muß aber mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß durch die jahrelange planmäßige Nichterfüllung der „Wehrpflicht“ des Volkes, das heißt die Steuerdrückerei, erst letzten Endes die erzwungene Arbeitslosigkeit durch den französisch-belgischen Einbruch hervorgerufen wurde. Zustimmung kann man dem Kanzler darin, wenn er sagt, daß zur Wiederherstellung normaler Verhältnisse auch die Lust und Liebe zur Arbeit notwendig sei. Aber die Lust und Liebe zur Arbeit wird nicht dadurch gefördert, daß die Arbeiterschaft kaum soviel verdient, um davon das zum Unterhalt Unentbehrlichste zu bestreiten. Zudem darf immer wieder hervorgehoben werden, daß es die Arbeiterschaft grundsätzlich satt hat, sich dauernd zum Nutzen einer Anzahl Drogen sowie einer Bande von Schiebern und Bucherern das Fell über die Ohren ziehen zu lassen.

Was die „Überarbeit für das allgemeine Wohl“ anbelangt, so ist hierzu einzuschalten, daß die Arbeiterschaft es ablehnen muß, sich dauernd mißbrauchen zu lassen. Erst wenn der Besitz seiner Wehrpflicht reiflich genügt hat, das heißt im Verhältnis zu seiner Kraft zur Lastentragung erzwungen worden ist, dann erst sollte man von der Arbeiterschaft, die bisher fast alle Lasten allein getragen, neue Opfer verlangen. Abgesehen, wie soll das „Beste“ herausgeholt werden, wenn die Betriebsbeschränkungen und -Einsparungen als Durchbrechungsmittel gegen die Regierungsmassnahmen von den industriellen Steuerabkäufern immer weiter um sich greifen.

### Jubiläum der dänischen Schmiede und Maschinenbauer

Am 20. August 1888 fand in einem kleinen Saale zu Kopenhagen eine Delegiertenversammlung dänischer Schmiede und Maschinenbauer statt. Zu der Versammlung hatte der Schmiede- und Maschinenbauverband in Kopenhagen drei Vertreter entsandt; ferner waren noch Vertreter der Kopenhagener Schlosserzunft und Vereine in Helsingör, Aalborg, Randers und Aarhus. Beschlossen wurde, den Dänischen Schmiede- und Maschinenbauverband zu gründen. Vorsitzender wurde Valdemar Olsen, der noch heute als Forderungsgemeinderat der Arbeiterbewegung dient. Der Verband hatte bei seiner Gründung 1008 Mitglieder; am Ende des Jahres war die Zahl glücklich auf 1010 gestiegen.

Das allmähliche Wachsen unseres dänischen Arbeiterverbandes zu seiner heutigen achtunggebietenden Stellung haben wir in diesen Spalten wiederholt gemeldet. Als der Verband vor 10 Jahren sein 25jähriges Bestehen feierte, hatte er 1204 Mitglieder. Das waren damals fast alle organisationalfähigen Schmiede und Maschinenbauer. Daß in den letzten 10 Jahren die Mitgliederzahl auf über 22000 gestiegen ist, ist dem ungenügenden erfolgten weiteren Anwachsen der Industrie in Dänemark zuzuschreiben.

Mit dem Dänischen Schmiede- und Maschinenbauverband verbindet uns eine jahrzehntelange ungetrübte Freundschaft und Kampfgemeinschaft. Wir bringen ihm unsere herzlichsten Glückwünsche für weiteres erfolgreiches Wirken dar.

Unmittelbar nachdem der Verband sein 35. Lebensjahr vollendet hatte, konnten die Kopenhagener Kollegen das 50jährige Bestehen ihrer Organisation feiern. Es war der Schmiede- und Maschinenbauverband von 1873, der seinen Namen später in „Verband“ umänderte und 1888 die Anregung zu einem landumfassenden Zentralverband gab. Die Umwandlung des Vereins in einen Verband geschah, weil die Kopenhagener Kollegen auf dem Boden der Arbeiterorganisationen hielten. Mitgliederzahlen beschloß die Schlichter 1887, sich für sich zu organisieren. Daß diese Abschlüßung aber nicht ohne gewisse Schwierigkeiten herbeiführte, daß die Schlichter, wie bereits erwähnt, davon waren, daß ein Zentralverband anzuschließen. Später schloßen sich auch noch die Metallarbeiter, die Eisenarbeiter und die Erzeugnisse dem Verbande an.

### Die Eisenproduktion Frankreichs

Von dem Comité des Forges wird die Zahl der in Tätigkeit befindlichen Hochofen am 1. Juni 1923 auf 99 angegeben. Am 1. Januar betrug diese Zahl 116. Der stärkste Rückgang der Eisenproduktion nach der Kriegszeit war am 1. April zu verzeichnen. Zu dieser Zeit waren nur noch 77 Hochofen in Betrieb.

Die Gesamtzeugung an Gußeisen belief sich im Mai auf 308 428 Tonnen, was zwar eine Vermehrung um 42 943 Tonnen gegen den Monat April, aber immer noch einen Rückgang von 119 860 Tonnen gegen den Monat Dezember 1922, also der normalen Produktion vor der Kriegszeit bedeutet.

Die Stahlerzeugung weist im Mai eine Vermehrung von 33 458 Tonnen gegen den vorangegangenen Monat auf, fast aber mit einer Produktionsrückgang von 388 249 Tonnen am 25. März gegenüber der Produktion im Monat Dezember 1922 zurück.

Der größte Teil der Produktionsvermehrung entfällt auf das bisher deutsche Gebiet von Elzas-Lothringen. Die Produktion von Gußeisen betrug für dieses Gebiet im Mai 133 785 Tonnen gegen 103 972 Tonnen im April und 219 137 Tonnen im Dezember des Vorjahres, die Produktion von Stahl für das gleiche Gebiet 112 125 Tonnen im Mai gegen 94 561 Tonnen im April und 147 914 Tonnen im Dezember 1922.

### Verbandsrat der schwedischen Elektrifizationsarbeiter

Während in Deutschland fast alle Gewerkschaften, die auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, sich dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen haben, gibt es in den skandinavischen Ländern Verbände von gleicher Richtung, die aus irgend einem Grunde trotzdem nicht ihrer Landesorganisation angehören. Ein solcher ist der Verband der schwedischen Elektrifizationsarbeiter, der nach dem Zusammenbruch des Internationalen Arbeiterkongresses am Anfang des vorigen Jahres 505 Mitglieder hatte. Dieser Verband hielt vom 6. bis 11. August in Stockholm seinen letzten Verbandsrat ab. Nach dem vom Verbanden erstellten Bericht über seine Tätigkeit während der Kriegsjahre (1920 bis 1922) waren während dieser Zeit 200 Verträge abgeschlossen und über 638 000 Kronen Streikunterstützung bezahlt.

### Steuerermäßigung für Kriegsbeschädigte

Das Reichsfinanzministerium hat im Benehmen mit dem Reichsbund der Kriegsbeschädigten einen Erlaß an die Landesfinanzämter erlassen, daß für Kriegsbeschädigte stets so viel Hundertteile besondere Werbungskosten zugulassen seien als die Minderung ihrer Erwerbshäufigkeit nach ihrem Rentenbetrage ausmache. Da die Werbungskosten vom 1. September ab allgemein 3 Millionen Mark monatlich oder 720 000 M wöchentlich betragen, so sind außer diesen Etagen zum Beispiel bei einem Kriegsbeschädigten mit 30 Hundertteilen Rente monatlich noch 900 000 M oder wöchentlich 216 000 M besondere Werbungskosten zugelassen. Lautet der Rentenbetrug zum Beispiel auf 50 v. S. Erwerbseinschränkung, so sind auf die allgemeinen Etagen von monatlich 3 Millionen Mark noch 1 500 000 M oder wöchentlich 360 000 M abzugsfähig. Die in Frage kommenden Personen müssen sich durch das zuständige Finanzamt einen entsprechenden Vermerk auf ihrer Steuerkarte eintragen lassen. Ein derartiger Vermerk hat dauernde Gültigkeit. Erhöht sich nun der allgemeine Satz für Werbungskosten, so erhöhen sich automatisch die besonderen Werbungskosten für Kriegsbeschädigte, so daß jeder Beschädigte die Etagen leicht emittieren kann. Auch Unfallverletzte und andere Erwerbseinschränkte sind in dieser Weise zu berücksichtigen. Die Vergünstigungen können aber auch von Personen oben bezeichneter Art in Anspruch genommen werden, sofern sie nicht unter das Lohnsteuergesetz fallen.

### Wer zahlt die meisten Steuern?

Die Nr. 15 der reichsamtklichen Zeitschrift Wirtschaft und Statistik verzeichnet auf Seite 485 unter Steuereinnahmen für das Vierteljahr vom 1. April bis 30. Juni 1923 folgende Ergebnisse der Einkommensteuer für diesen Zeitabschnitt:

Aus Lohnabzügen 898 Milliarden, von den Selbstveranlagern, also von der willkürlichen Industrie und Landwirtschaft, dem Groß- und Kleinhandel, dem Gewerbe und Handwerk und allen freien Berufen nur 372 Milliarden!

Die Sprache dieser Zahlen ist durch Worte nicht mehr zu verstärken.

### Mitteilungen des Vorstandes

Telegraphenadresse: Metallvorstand Stuttgart  
Mit Sonntag den 23. Sept. ist der 39. Wochenbeitrag für die Zeit vom 23. bis 29. September 1923 fällig.

Nach § 5 des Verbandsstatuts ist jedes Mitglied zur pünktlichen Zahlung der Beiträge verpflichtet. Beitragsmarken werden von den Verwaltungen im Wert des Beitrags für die fällige Woche abgegeben. Rückständige Beiträge müssen in Höhe der zur Zeit der Zahlung geltenden Beiträge nachbezahlt werden.

### Beitragsgeld, Beitrag für Invaliden und niederster Beitrag für Lehrlinge

Vom 1. Oktober 1923 an bis auf weiteres beträgt das Beitragsgeld

für Personen über 18 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts	1 000 000 M
für Personen unter 18 Jahren ohne Unterschied des Geschlechts	500 000 M
für Lehrlinge ohne Unterschied des Alters	20 000 M
der Beitrag für Invaliden	2 000 M
der niederste Beitrag für Lehrlinge	5 000 M

Die Einzahlung der Invaliden in andere Beitragsklassen ist unzulässig.

Der angegebene Beitragssatz von 5000 M für Lehrlinge ist lediglich als niederster Satz zu betrachten. Die Lehrlinge müssen nach ihrem durchschnittlichen Stundenverdienst eingestuft werden.

### Vom 22. Sept. an kostet ein Ertragsbuch 5 000 000 M.

Am 22. September zur Post gegebene Bestellungen ist dieser erhöhte Betrag beizufügen. Bei Bestellung von Ertragsbüchern sind die üblichen Bestellformulare zu benützen. Der Betrag ist in Reichsmarknoten beizufügen. Briefmarken und fiktive Geldscheine werden nicht in Zahlung genommen. Wenn trotzdem solche Wertzeichen eingesetzt werden, so erfolgt Rücksendung auf Kosten des Einsenders. Alle Ertragsbücher müssen bezahlt werden.

Die Erhebung eines einmaligen Ertragsbeitrags wird nach § 6 Abs. 7 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt:

Danzig	500 000 M
Girshberg i. Schl. (männl. Mitglieder über 18 Jahre)	1 000 000 M
(männl. Mitgl. unter 18 J., u. weibl. Mitgl. über 18 J.)	500 000 M
(weibliche Mitglieder unter 18 Jahren)	250 000 M
Kotawes (männliche Mitglieder über 18 Jahre)	500 000 M
(weibliche Mitglieder unter 18 Jahren)	250 000 M
Rochitz (männliche Mitglieder über 18 Jahre)	200 000 M
(männl. Mitgl. unter 18 J., u. weibl. Mitgl. über 18 J.)	60 000 M

Die Nichtbezahlung dieser Ertragsbeiträge hat Entziehung staatsrechtlicher Rechte zur Folge. — Für die Lehrlings- und Invalidenklasse dürfen diese Ertragsbeiträge nicht erhoben werden.

### Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Stettin:  
Der Dreher Otto Schreiber, geb. am 20. Mai 1900 zu Stettin, Mitgliedsbuch Nr. 2915606, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

### Für nicht wieder aufnahmefähig wird erklärt:

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Waren:  
Der Monteur Julius Heinicke (Heinicke ?), geb. am 29. Juli 1870 zu Düsseldorf, Mitgliedsbuch Nr. 5.288.593, wegen Streikbruch.  
Mit kollegialem Gruß  
Der Vorstand.

### Zur Beachtung! Bezug ist fernzuhalten:

von Gold- und Silberarbeitern nach München D.;  
von Zeitungsmachern und Holzteigern nach Elzberg-Lothringen L.;  
von Kesselschmiedern nach Erfurt D.;  
von Schmiedern (Spengler, Flächner) nach Jülich L.;  
von Metallarbeitern aller Branchen nach Emmerich (Eisen-gießerei und Maschinenfabrik Meindes) D.; nach Erlangen (Metallwarenfabrik Meja vorm. Gebr. Siegerich) St.; nach Stolp i. Pommern P.  
L = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St = Streit in Sicht; St = Streit; W = Währungsfrage; Wt = Währungsfrage; A = Auszahlung.  
Arbeitsverträge Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gedruckt ist, Entzugslage bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzuhaken. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der das Mitglied zuerst angeht, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.  
Anträge auf Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausreichend begründet sein.  
Druck und Verlag von Alexander Schilde & Co., Stuttgart, Röntgenstraße 16b.